

Nassauer Anzeiger



Kurliste von Bad Nassau.

Ämtliches Organ für Nassau und Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Bezugspreis:

1,20 M. pro Quartal ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Zustalten in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 60.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 21. Mai 1914.

Verantwortung:

Artur Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Das sozialdemokratische Milizwesen.

In den letzten Reichstagsverhandlungen über den Heereshaushalt haben sich die Wortführer der Sozialdemokratie wieder einmal über das Milizwesen ins Zeug gelegt. Das Milizwesen soll im Gegensatz zu der gegenwärtigen stehenden Armee das wirkliche Volkheer darstellen. Es tritt erst im Kriegsfall zusammen und besteht aus allen wehrfähigen Bürgern, die aber zuvor in der Friedenszeit mit dem Waffendienst nur so wenig wie möglich befristet werden sollen. Ein Milizheer bilden also Mannschaften, die erst der Krieg kriegstüchtig machen kann.

Die sozialdemokratische Milizbegeisterung bedeutet einen auffälligen Widerspruch zu der grundsätzlichen Verwerfung des Krieges und des Militarismus überhaupt. Wenn die Sozialdemokratie trotz ihrer Schwärmerei für den ewigen Völkerfrieden für das Milizwesen eintritt, so liegt darin das Geständnis, daß es heute militärische Einrichtungen doch noch bedarf und Kriege bis auf weiteres sich nicht abschaffen lassen. Zur Begründung ihrer Milizforderung erklären die „Genossen“ neuerdings, ihre Partei bekämpfe nicht die Armee, sondern den militärischen Geist. Jede Armee muß aber militärischen Geist haben, sonst fehlt ihr der Lebenszweck, und sie gleicht einem Messer ohne Klinge, einem Hammer, der nur den Geist, nicht jedoch die Hauptsache, nämlich dasjenige hat, womit zugeschlagen werden soll.

Militärischer Geist ist daselbe wie Kriegesgeist. Milizen aber ohne Kriegesgeist können nicht Krieg führen; und die „Genossen“ müssen den Kriegesgeist verwerfen, wenn sie die Miliz verteidigen wollen, die ja über solchen Geist nicht verfügt, die beim Ausbruch eines Krieges erst in ganz unzulänglichem Maße Waffenübung getan hat, also die vollkommen militärische Ausbildung nicht besitzt, die der Kriegesgeist gewährleistet. Im Wesen des Kriegesgeistes liegt es, daß er zur Offensive (Angriff) befähigt, die nach dem Urteile der wirklichen militärischen Sachkenner aller Zeiten allein die wahre Kriegsführung ist. Die Miliz aber ist untauglich zum Angriff, und darum hat ein „Genosse“ im Reichstage gesagt: „Wir verlangen ein für die Verteidigung geeignetes Heeresystem, Offensivekriege lehnen wir ab!“ Mit andern Worten: Die Sozialdemokratie will die Miliz, weil diese ein für wahre, angriffsweise Kriegsführung untaugliches Mittel ist.

Der preussische Kriegsminister, Generalleutnant von Falkenhayn hat auf die wiederholte Empfehlung der Sozialdemokratie, unser Heer zu einem Milizsystem auszubauen, erwidert, daß unser Heer mit der Miliz die allgemeine Wehrpflicht gemeinsam hat, wonach jeder wehrfähige Mann auch wehrpflichtig ist. Der wesentliche, ausschlaggebende Unterschied aber zwischen dem sozialdemokratischen Milizwesen und unserer Heeresverfassung besteht darin, daß unser stehendes Heer beim Kriegsausbruch sofort imstande ist, wie der preussische Kriegsminister sich ausdrückte, mit Blitzesschnelle die Offensive zu ergreifen, zu der Deutschland wegen seiner militärischen, geographischen, politischen und auch wirtschaftlichen Lage unbedingt gezwungen ist. Wollte das Deutsche Reich dem Räte der militärischen „Sachkenner“ der Sozialdemokratie folgen und zur Miliz übergehen, so wäre das gleichbedeutend mit Krieg. Denn unsere Feinde würden uns mit ihren stehenden, schlagfertigen, zur Offensive befähigten Heeren sofort in unserem Lande angreifen und, ehe noch die Milizverfassung naturgemäß verbundene ungemein

langsame Mobilmachung vollzogen wäre, unsere Milizmassen, denen erst der Krieg zur Übung, Gewohnheit und kriegerischer Mannszucht verhelfen kann, bevor sich dieses erreichen läßt, zu Boden werfen. Frankreich hat sich zur sozialdemokratischen Miliz nicht nur nicht bekannt, sondern ist zur 3jährigen Dienstzeit zurückgekehrt, und zwar deshalb, um womöglich noch verstärkt das zu besitzen, was ein Milizheer im Kriessfalle nicht haben kann: militärischen Geist, das heißt Offensivgeist.

Alle Hinweise der roten Milizschwärmer auf angebliche Milizheerleistungen entbehren der Beweiskraft und bezeugen gerade das Gegenteil von dem, was sie dartun sollen. So haben die milizartigen Massenaufgebote der Franzosen im Kriege von 1870/71 nach dem Uebergange zur Republik nichts ausgerichtet. Als Musterbeispiel von Milizheeren werden gewöhnlich die vorgeführt, die nach dem großen Unsturz von 1789 die erste französische Republik ins Feld geschickt hat. Gegenüber der roten und republikanischen Milizbegeisterung gerade von heute verdient jedoch die Tatsache dick unterstrichen zu werden, daß die erste Feuerprobe jener Milizen der ersten Republik Frankreich die Grundmängel des Milizwesens auf das Schönungsloseste aufgedeckt hat. Bei der ersten Berührung mit kleinen Abteilungen des Feindes rissen ganze Milizregimenter in voller Auflösung aus und liefen zudem ihre Zuchtlosigkeit noch dadurch, daß sie ihre Offiziere als angebliche Verräter an Laternen aufhängen. Diese schmachvolle Probe des Milizwesens bestimmte damals die Pariser Regierung, die „Klubs“ zu schließen, in denen nach Art unserer Sozialdemokratie die Soldaten planmäßig aufgeführt wurden. Der französische Kriegsminister sprach damals in der gesetzgebenden Versammlung die bemerkenswerten Worte: „Möchten diese traurigen Ereignisse die einzigen sein, die es allen Bürgern vor Augen führen, daß keine Armee ohne Disziplin bestehen wird, und daß die Disziplin unmöglich ist, wo die Offiziere unbefristet beschimpft werden können, wo Mißtrauen, Verdächtigungen und Verleumdungen sie unablässig verfolgen.“

Jahre sind dann nötig gewesen, den republikanischen Heeren Frankreichs im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts allmählich alles Milizartige zu nehmen und sie mit militärischem Offensivgeist, dem der Wille zum Siege innewohnt, zu erfüllen. So verhält es sich mit dem sozialdemokratischen Milizwesen in seinem angeblich lehrreichsten Hauptbeispiele.

Der Kaiser in Wiesbaden.

Den Höhepunkt der offiziellen Veranstaltungen erreichten die Kaiserfeste am Samstag mittag mit der großen Parade vor dem obersten Kriegsherrn vor dem Kurhause. Ein dichter Wall von Menschen hielt Straßen und Plätze in der Umgebung des Paradeplatzes dicht besetzt. Außer dem Füsilier-Regiment von Gersdorf und dem Feldartillerie-Regiment Dranien nahmen noch das Infanterie-Regiment Nr. 88 und das Pionier-Bataillon Nr. 25 an der Parade teil. Die Truppen hatten sich längs der Kolonnen und der Front des Kurhauses aufgestellt, der rechte Flügel am Kaiser-Friedrich-Platz, in der Reihenfolge Infanterie-Regiment Nr. 88, Füsilier-Regiment Nr. 80, Pionier-Bataillon Nr. 25, Feldartillerie-Regiment Nr. 27. Die inaktiven Offiziere standen am Kaiser-Friedrich-Platz, die Veteranen und die Fahnen der Kriegervereine, von denen über 20 aus dem Landkreis Wiesbaden gegenwärtig waren, hatten gegenüber dem Kurhause

Aufstellung genommen. Die Mannschaften der Truppenteile waren im Paradeanzug mit weißen Hosen und aufgezogenem Bajonett erschienen und standen in Paradeformation in aufgeschlossener Zugkolonne auf ihren Plätzen. Braufende Hurraufe verkündeten punkt 11 Uhr das Erscheinen des Kaisers. Der Kaiser in der Uniform der Gardekorps mit dem Adlerhelm und dem goldschimmernden Brustpanzer, das Band des Schwarzen Adlerordens über dem Kragen, den Marschallstab in der Rechten, ritt an der Spitze eines glänzenden Gefolges. Gleich dahinter kam ein à la Daumont bespannter Wagen, in dem die Schwester des Kaisers und Chefin des Füsilier-Regiments von Gersdorf, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, im weißen Kostüm mit weißen Reiter geschmücktem Hut mit ihrer Hofdame, Frau v. Flotow saß. Unter den Klängen des Präsentiermarsches ritt der Kaiser die Fronten ab und nahm dann Aufstellung vor dem Hauptportal des Kurhauses, wo die Truppen mit klingendem Spiel in Zugkolonnen vorbeimarschierten. Der Wagen der Prinzessin Friedrich Karl stand hierbei rechts vom Kaiser. Nach dem Vorbeimarsch hielt der Kaiser längere Kritik ab, wobei er sich sehr anerkennend über die straffe und disziplinierte Haltung der einzelnen Züge aus sprach, und nahm dann militärische Meldungen entgegen. Im Anschluß hieran ritt der Kaiser zu den Veteranen, wobei er mehrere der alten ordensgeschmückten Krieger durch längere Ansprachen auszeichnete. Auch den dort aufgestellten Drillingen Brademann aus der Hähnergasse, in roter Hufarenuniform, welche Kammerherr v. Schenk dem Kaiser vorstellte, widmete er einige herzliche Worte. Dann setzte er sich an die Spitze der Fahnenkompagnie und führte die Feldzeichen zum Schlosse zurück, auf den Straßen vom spaltbildenden Publikum lebhaft und herzlich begrüßt. — Im Anschluß an die Parade fand im königlichen Schlosse ein Frühstück zu 42 Gedecken statt, bei welchem links und rechts vom Kaiser Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, saßen.

Der Kaiser in Homburg.

? Bad Homburg, 18. Mai. Der Kaiser traf kurz vor 10 Uhr mit Gefolge auf der Saalburg ein und wurde von Baurat Jacobi in das Museum geführt, wo er die Münzfurde vom Kaiserl. Zugmantel und die von den Städten Köln und Dortmund gestifteten Abgüsse von Denkmalen, sowie die von Herrn Reisinger in New York geschenkte Büste „Römischer Kaiser“ besichtigte. Alsdann ließ er sich von Herrn Moser, dem Gründer und Leiter der Firma Ph. Maybach & Co. in Frankfurt a. M. eine rekonstruierte galische Nähmaschine und von Josef Braß in Oberursel eine rekonstruierte römische Mühle zeigen. Nach einem kurzen Besuch bei den Schanzen fuhr der Kaiser nach Homburg und wurde von den Behörden am Dorfbrunnen im Kaiser Wilhelm-Jubiläumspark empfangen. Er besichtigte den Brunnen eingehend, ließ sich den Stifter, Stadtrat v. Bräuning und den Schöpfer Bildhauer Damman aus Grunewald sowie den Gartenarchitekten Ph. Siesmayer aus Frankfurt a. M. vorstellen und verweilte in längerem Gespräch mit den Herren. Alsdann begab er sich zum Siamtempel, den er sich erklären ließ und von da zum Elisabethenbrunnen, der eine neue Einfassung erhalten. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Oberbürgermeister Lübke und dem Stadtverordnetenvorstand Dr. Rüdiger sehr eingehend über die hiesigen Kurverhältnisse und gab ihnen Ratschläge zur Umgestaltung verschiedener Anlagen. Kurz vor 12 Uhr fuhr der Kaiser nach Wiesbaden zurück.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Eckenstein.

14

„Nest! Marand Josef — Vater, was tust Du denn? Bist Du nährich?“ rief sie, an ihm zerrend.

„Laß mich — das Buch soll sie mir wiedergeben — mein Eigentum!“

Sabine hatte inzwischen den Moment benutzt und war zur Tür hinausgeschlüpft. Sie lief, das Buch unter dem Arm, aus allen Kräften vorwärts, aber nicht den gewöhnlichen Weg hinab gegen die Landstraße, sondern auf der Höhe fort, wo, wie sie wußte, ein Waldpfad nach Brüggen führte. Als der Ansehbare sich endlich von seinem Weibe befreit hatte und zum Hofe hinausströmte, war von Sabine weit und breit keine Spur mehr zu sehen.

Frisch und trat er ins Haus zurück und sank auf die Ofenbank.

„Das gibt ein Unglück — das gibt ein Unglück jetzt!“ murmelte er von Zeit zu Zeit vor sich hin und versank dann wieder in dumpfes Brüten.

Die Wänerin ging ihm schen aus dem Wege. Sie hatte auf seine Frage, wer Sabine das Buch gegeben habe, geantwortet, daß sie es von selber bei ihrem Herumstöbern entdeckt hätte.

Trotzdem hatte sie jetzt schreckliche Angst vor dem Alten, denn in seinen Augen war ein so verdächtiges Funkeln, als wenn jeden Moment der Born wie ein Unwetter losbrechen wollte. Er war jähzornig und sie wußte, daß er in einem solchen Zustand fürchterlich tobte. Und dann war es gut, wenn man nicht in der Nähe war.

Sabine erreichte Brüggen, als es zu dümmern begann. Einen Moment dachte sie daran, nochmals bei ihrem Vater einzutreten und ihm die Entdeckung mitzuteilen. Dann aber überlegte sie es sich.

Nein. Niemand sollte etwas davon erfahren. Ganz allein wollte sie die Notiz studieren und dann nach dem Gelde suchen. Und wenn sie es fand, dann sollte erst recht niemand davon erfahren. Ihre Augen leuchteten im Dämmerlicht wie die einer Katze. Geld — Geld — soviel Geld — und teilen? Nein. Niemals!

In dieser Stunde begann für Sabine Herzog ein neuer Lebensabschnitt. Bis jetzt hatte sie den Zucker im Kaffee und die Butter am Brot gepirrt und ihr Gehirn von früh bis abends zermartert, wie sie noch mehr sparen, noch mehr Geld zusammenscharren könnte. Von jetzt an würde sie nur denken, welche Bewandnis es mit dem Schatzen des Eisenbaumes und den seltsamen Zahlen hatte. Und nachts würde sie suchen.

6. Kapitel.

Der alte Baur hatte seinen Sohn zu sich ins Kontor rufen lassen. Es war dies ein kleiner, kahler Mann im Erdgeschoß des alten Wohnhauses, das inmitten der Paurischen Hüttenwerke lag. Dort pflegte der Alte täglich einige Stunden zu amtieren, das heißt er teilte seine Befehle aus, nahm die Berichte der Werkführer entgegen und machte seine Berechnungen. Heute ging er verstimmt hin und her, sein klobiges Gesicht trug einen ärgerlichen Ausdruck. Er fand, daß Hans sich Zeit ließ, um seinem Befehle nachzukommen. Endlich tat sich die Tür auf, und Hans trat ein.

„Du hast mich rufen lassen. Vater? Was gibt es?“ sagte er in ruhiger Gemessenheit, während sein klarer Blick fragend auf den Alten gerichtet war. Dieser konnte seinen Aerger kaum bemeistern.

„Was es gibt? Fragen möchte ich Dich, wie Du Dich unterstehen konntest, hinter meinem Rücken eigenmächtige Verfügungen zu treffen? Was geht Dich die Entlassung des Gangauf an?“

„Hinter Deinem Rücken eigenmächtige Verfügungen?“ sagte Hans verwundert. „Du selbst beauftragst mich, während Deiner zweitägigen Abwesenheit Dich zu vertreten!“

„Das heißt, die Aufsicht über die Leute sollst Du führen — nichts weiter!“

„Entschuldige — ich bin doch kein Knabe mehr! Sobald ich Dich vertritt, muß ich doch auch in einzelnen Fällen Verfügungsrechte haben.“

„Gar nicht. Du verfügst habe ich allein!“

„Dann muß ich Dich bitten, mich künftig bei Deiner gelegentlichen Abwesenheit ganz aus dem Spiele zu lassen,“ sagte Hans völlig ruhig, aber kalt. „Die Sache mit dem Gangauf ist übrigens so einfach, daß wohl auch Du nicht

anders hättest entscheiden können. Seine Entlassung konnte nur ein Irrtum sein.“

„So? Und wenn ich sie selbst angeordnet habe?“

„Das ist doch gar nicht möglich — Vater! Oder — der Mann hat mich befohlen!“ Zum ersten Male verlor Hans etwas von seiner Ruhe.

„Was hat er Dir denn erzählt?“ forschte der Alte lauernd. „Er behauptet, noch unter Herzog in dem Drahtwalzwerk gearbeitet zu haben und vierzig Jahre in derselben Hütte beschäftigt gewesen zu sein. Sein kleines Anwesen liegt oben im Gebirge. Er wandert täglich zwei Stunden herab nach Winkel. Wenn er totmüde heimkehrt, hat er noch die schwere Arbeit in Hans und Feld zu verrichten, das andere besorgt sein Weib und die Entkinder. Der Sohn verunglückte vor zwei Jahren in unserer Sturzblechwalze — dafür bekam der Vater fünfzig Gulden Entschädigung!“

„Na — ich hätte ihm wohl 50 000 geben sollen.“

„Vater! Das Leben eines Menschen — des einzigen Sohnes, und fünfzig Gulden Entschädigung!“

„Kann ich etwas dafür, daß der Junge ungeschickt hantiert? Dahnende Leute waren vor und nach ihm schon in der Sturzblechwalze beschäftigt, und keinem geschah etwas!“

„Lassen wir das! Josef Gangauf behauptet weiter, daß sein Verdienst im Gewerbe das einzige ist, wovon er sein Weib seinen alten, achtzigjährigen Vater und die beiden Entkinder ernährt. Das Anwesen ist klein. Die Hälfte der Ernte wird alljährlich vom Wild verzehrt, die Steuern verschlingen das andere. Als der Sohn noch lebte, ging es leicht,“ fuhr Hans fort; „jetzt aber ist der Gangauf allein, der für alles aufzukommen hat. Aber der Mann ist alt — an die Sechzig — Sorgen, Kummer und vierzigjährige schwere Arbeit haben ihn vor der Zeit geschwächt, er kann seinen gegenwärtigen Posten nicht mehr ausfüllen, das sieht er selber ein, aber er kann auch den Verdienst nicht missen. Er hat deshalb um eine leichtere Beschäftigung. Die Folge war seine gänzliche Entlassung.“

„Selbstverständlich. In vier bis fünf Jahren ist der Mann fertig, dann heißt es, er habe sich bei mir zu Tode gearbeitet, und die Witwe bettelt um Unterstützung, die man ihr dann schandenhalber geben muß.“

? Wiesbaden, 18. Mai. Der Kaiser begab sich nach der Vorstellung zum Bahnhof, um um 10.50 Uhr die Abreise nach Potsdam anzutreten; zur Verabschiedung hatten sich Polizeipräsident v. Schenk und Oberbürgermeister Gläffing eingefunden.

Deutschland.

Die Reichstagsauflösung in Sicht?

— Berlin, 18. Mai. Nachdem das Befolgungsgesetz gescheitert ist, wird der Reichstag nach der dritten Lesung des Etats geschlossen werden. Die Regierung hält den Antrag der Sozialdemokraten, die Kosten für die Befolgungserhöhungen nach dem Kommissionsbeschluss in den Etat einzustellen, für staatsrechtlich unzulässig; sollte er dennoch eine Mehrheit finden, so droht die Auflösung des Reichstags.

Keine Auflösung.

? Berlin, 19. Mai. Bereits heute früh um 9 Uhr hat eine Sitzung des Bundesrats stattgefunden, die sich mit dem Schluss des Reichstags, vor allen Dingen aber mit dem von den Sozialdemokraten eingebrachten Antrag beschäftigt hat, die erhöhten Gehälter der Landbriefträger, nachdem die Befolgungsvorlage gescheitert ist, in den Etat hineinzuarbeiten. Im Reichstag, der seit 10 Uhr tagt, weiß man, daß der Bundesrat diesen Antrag für nicht annehmbar und für staatsrechtlich nicht zulässig hält. Bepflichtungen unter den Parteien haben bereits ergeben, daß die Fortschrittliche Volkspartei den sozialdemokratischen Antrag nicht für annehmbar hält, und daß auch das Zentrum, wenigstens sein größerer Teil, nicht dafür stimmen wird. Unter diesen Umständen erscheint der sozialdemokratische Antrag als aussichtslos, und der Konflikt, in dessen Hintergrund die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung stand, scheint beseitigt.

Ausland.

Fahrt durch den Panamakanal.

Der erste Schleppzug.

? New York, 19. Mai. Gestern fuhr der erste Schleppzug, bestehend aus einem kleinen Dampfer und fünf besetzten Booten von Balboa (am stillen Ozean) durch den Panamakanal bis Gamboa, wo die Fahrtrasse in den Rio Chagres eintritt. Heute wird dieser Schleppzug den Rest der Fahrt zurücklegen und frühmorgens wird ein anderer Schleppzug von Colon (am Atlantischen Ozean) abfahren, womit dann der regelmäßige Verkehr auf dem Kanal eröffnet ist.

Huerta zum Rücktritt bereit?

? New York, 18. Mai. Die „Associated Press“ behauptet, die mexikanischen Delegierten seien von Huerta ermächtigt, dessen Rücktritt anzukündigen, sofern dies zur friedlichen Schlichtung notwendig sei. Die „United Press“ verzeichnet das gleiche Gerücht.

Osman Pascha verhaftet.

Wien, 19. Mai. Osman Pascha ist gefangen gesetzt und an Bord des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Szigetvar“ gebracht worden, wo er vorläufig zur Verfügung des Fürsten verbleibt. Näheres hierzu ist noch nicht bekannt.

Der junge Fürst Wilhelm macht sich selbständig. Seit er in Durazzo an Land gegangen, schien der Prinz von Wied vollständig in Essads Hand, vollständig Essads Werkzeug zu sein. Noch ist dunkel, was dem Fürsten unmittelbaren Anlaß zu dieser energischen Tat geboten hat. Aus Durazzo kommt die Meldung, daß starke muslimanische Banden in dem zwei Stunden entfernten Ort Siat eingedrungen, in Durazzo selbst Schutzmaßnahmen getroffen seien. War das eine Aktion Essads wider den Fürsten? War es eine Revolte der Bauern gegen den Feudalherrn Essad? Die nächsten Stunden werden wohl Aufklärung bringen. — Gängt die Beseitigung des Ministers, der bisher allmächtig schien, mit den südbalkanischen Fragen zusammen? Es war erzählt worden, Essad sei in der entscheidenden Kabinettsitzung der einzige gewesen, der dem Auftrag an die internationale Kommission, die Vermittlung in Südbanien zu übernehmen, nicht zugestimmt habe. Möglich, daß er den Abmachungen, die jetzt in Korfu zwischen der Kommission und den Epiroten getroffen wurden, sich widersetzen wollte, daß der Fürst keinen anderen Weg sah, Frieden mit seinem ganzen Volke zu finden, als daß er Essad unschädlich machte.

Was aber auch des Fürsten Motive gewesen sein mögen, in Europa wird man ziemlich einstimmig ihn beglückwünschen, daß er sich frei gemacht hat von dem Verräter Skutaris, dem mächtigsten und am tiefsten verhassten Vertreter des Feudalsystems in Albanien. Die europäischen Beobachter an Ort und Stelle haben seit dem Regierungsantritt des Fürsten immer wieder den Einfluß Essads als das unheilvollste Element der politischen Zustände Albaniens bezeichnet.

Durazzo, 19. Mai. Der italienische Kreuzer „Vittorio Pisani“ und eine Anzahl italienischer Torpedoboote sind hier eingetroffen. — Die Luftstänke, die sich Durazzo genähert haben, stellen die Forderung, vom Militärdienst befreit zu werden und verlangen die Einführung der türkischen Sprache anstatt der albanischen in den Schulen. Sie beschuldigen Essad Pascha, die ihnen gegebenen Versprechungen nicht gehalten zu haben. — Wie es heißt, ist Abdi Bei gestern auf dem Wege nach Tirana getötet worden.

Luftschiffahrt.

Vom Prinz Heinrich-Flug.

Von den gemeldeten 40 Fliegern sind aus den verschiedensten Gründen etwa acht zurückgetreten.

Frankfurt, 17. Mai. Den ersten Teil des Zuverlässigkeitsfluges (rund 800 Kilometer), der in der Zeit vom 17. Mai bis 19. Mai abends 8½ Uhr erledigt werden muß und von Darmstadt über Mannheim, Straßburg, Worms, Frankfurt, Wiesbaden, Koblenz, Köln und zurück nach Frank-

furt führt, hatten bis heute abend 13 Flieger zurückgelegt. Es landeten: Oblt. v. Beauclieu 11,59, Lt. Frhr. v. Thüna 12,48, Oblt. Geyer, 1,06, Lt. v. Buttlar 1,29, Schauenburg, 1,30, Lt. Preßell, 1,50, Oblt. Hantelmann 2,02, Krumfick 3,38, Oblt. Kastrup 4,59, Lt. Schlemmer 5,20, Lt. Bonde 6,40, Paschen 8,00, Lt. Wentzher 8,10 Uhr.

Mainz, 17. Mai. Oblt. Kolbe vom 97. Inf.-Regt. und Oblt. Rohde vom 7. Fuß-Art.-Regt. als Begleiter stürzten heute nachmittag kurz nach 2 Uhr auf der Hechtshheimer Höhe ab. Die Flieger wollten im Gleitflug niedergehen, übersahen aber, daß sie eine Anhöhe vor sich hatten. Das Flugzeug kippte um, und Oblt. Kolbe kam unter den Apparat zu liegen. Seine Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Sein Begleiter sprang ab, und kam mit Verletzungen davon. Das Flugzeug ist nicht allzu stark beschädigt.

Morsbrunn (Amt Ettlingen), 17. Mai. Heute früh kurz nach 7 Uhr ist in der Nähe von Althof ein Militärflugzeug mit Lt. Walz als Führer und Lt. Müller als Beobachter, beide vom 8. bayer. Inf.-Regt., verunglückt. Der Apparat stürzte aus einer Höhe von 30 bis 40 Metern zur Erde, begrub den Beobachtungsoffizier unter sich und geriet in Brand. Leutnant Müller konnte nur als Leiche geborgen werden. Leutnant Walz wurde nur unbedeutend verletzt und ist inzwischen bereits im Automobil weitergefahren. Die Leiche des Leutnants Müller, die im Althof liegt, wird nach Gernmersheim gebracht.

Der zweite Teil des Prinz Heinrich-Fluges (etwa 1000 Kilometer) muß zwischen dem 20. Mai morgens und dem 22. Mai abends erledigt sein. Die dritte Etappe führt von Frankfurt über Marburg, Cassel und Braunschweig nach Hamburg (440 Kilometer). 4. Etappe: Rundflug Hamburg, Hannover, Minden, Herford, Münster, Osnabrück, Bremen, Hamburg (565 Kilometer). Strategische Aufklärung: Übung am 23. Mai zwischen Hamburg, Minden, Münster und Köln (400 Kilometer). Taktische Aufklärungsübung am 25. Mai zwischen Köln, Bonn und Köln.

Mainz, 18. Mai. Oblt. Rohde vom 7. Fuß-Art.-Regt. der Begleiter des Fliegers Oblt. Kolbe, dessen Flugzeug gestern bei Hechtshheim verunglückt war, ist in der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hatte eine Brustquetschung und Lungenzerreißung davongetragen.

? Frankfurt a. M., 19. Mai. Am Montag Nachmittag gab es in der Hauptstadt örtliche Veranstaltungen, die außerhalb der Flugkonkurrenz stehen. Anfanglich hörte man nur das Brummen probierender Maschinen und die angenehmen Klänge von drei Musikkapellen. Dann sah man Apertes: Kunstflüge, deren sich Begnad nicht zu schämen brauchte, ja sie überboten sogar die Leistungen des Franzosen in mancher Hinsicht. Als sich Hanuschke mit seinem kleinen silbergrauen Eindecker erheben wollte, ging ein Platzregen nieder. Zur selben Zeit, da Hanuschke in die nasse Luft tauchte, war ein Militärflieger aufgestiegen und bald jenseits der Wolken in der Richtung nach Kassel verschwunden. Gegen 6 Uhr ließ sich Fokker zum ersten Mal als Kunstflieger sehen und bewundern. Der junge Fahrer flieg eine kleine gelbe Libelle, die sich neben den großen Militärkanonen in der Halle wie ein schönes Kinderspielzeug ausnimmt. Pfeilgeschwindigkeit und leichtschwingig gleitet der niedliche Apparat empor. Dann dreht Fokker Spiralen nach aufwärts und nach abwärts, stellt sich auf den Kopf, schießt mit abgestelltem Motor durch den Luftraum, schlägt Kapriolen, kriecht gleichsam dicht am Boden hin und hat sich im Nu wieder hoch oben über das Dach der Zeppelinhalle hinausgeschwungen. Das Ganze vollzieht sich gefällig und elegant und mit jener Sicherheit, die erkennen läßt, daß der Lenker so mit seiner Maschine verwaschen ist, daß er ihre leisesten Regungen verspürt. Das Tollkühnste aber zeigte Fokker erst am späten Abend, als die Luft still und klar geworden war. Nachdem er nochmals die verschiedensten Formen seiner Kunst vorgeführt hatte, wurde hoch oben der Motor abgestellt. Die Propeller, die von unten aus als ein wirbelnder Luftkreis sichtbar sind, stehen mit einem Mal ganz still. Und nun schwebt die Maschine ohne dynamische Kraft, ganz auf ihre Steuerorgane und ihren Steuermann angewiesen durch den Luftraum. Im ersten Augenblick verspürt man so etwas wie Angst; man glaubt, der schwebende Apparat müsse jeden Moment abstürzen. Aber die Furcht ist unbegründet. Mit einem Mal, nach einigen Minuten stillen Gleitens, rutscht der Apparat, gelenkt durch eine sichere Hand, pfeilschnell abwärts, der Motor leistet wieder seine gewohnten Turen und die Propeller arbeiten wieder mit rasender Geschwindigkeit. Die Bewunderung dieser Leistungen war allgemein und wurde auch von den Fachgenossen, die in großer Zahl anwesend sind, gebührend gewürdigt.

Neben diesen Kunstleistungen konnte man noch Schauflüge beobachten. Der heimische Sommer stieg auf und einige Male umkreiste ein Eulerflugzeug hoch oben den Platz. Am späten Abend kam Stiefvater von Darmstadt an, der ein Flugzeug des Prinzen Sigismund von Preußen fliegt. Mit seinem Erscheinen hat sich die Kolonne, die die erste Etappe zurückgelegt hat, auf 20 vermehrt.

Zu dem Ausscheiden des Zivilfliegers Stöffler sei noch mitgeteilt, daß seine unfreiwillige Landung bei Schlangenbad nicht wegen Motordefekts, sondern wegen Benzinrohrbruchs erfolgte. Die in der Halle und in Schuppen aufgestellten Maschinen werden seit gestern militärisch bewacht. Wie an anderen Etappen, so ist auch hier ein örtlicher Arztendienst eingerichtet worden, den Dr. Karl Marx organisiert hat. Heute, Dienstag Nachmittag, widerholt sich im wesentlichen das gestrige Schau- und Kunstflugprogramm. Für die Prinz Heinrich-Flieger ist, soweit sie nicht im Rückstand sind, Ruhetag.

Der heute Dienstag Abend 8 Uhr 30 läuft die Zeit ab, in der die Prinz Heinrich-Flieger die zweite Etappe zu absolvieren haben. Wer bis dahin die Strecke Frankfurt-Köln-Frankfurt nicht durchflogen hat, scheidet nach den Bestimmungen als Bewerber aus der Zuverlässigkeits-Konkurrenz aus. An dem gestrigen Stand hat sich im Laufe des heutigen Tages nichts geändert. Die Zahl der Teilnehmer, die die erste Etappe zurückgelegt haben, wäre mit Oberleutnant Emrich, der gestern wiederholt notlanden mußte und heute früh hier eingetroffen ist, auf 21 gestiegen, wenn er die Etappe ordnungsmäßig erfüllt hätte. Da dies nicht der Fall ist, so scheidet Emrich aus der Konkurrenz. Die Zahl der Flieger, die die zweite Etappe vollendet haben, ist mit Paschen, der heute früh 9 Uhr 23 von Köln kam, auf 16 gestiegen. Im Lauf des heutigen Tages dürfte auch Stiefvater die zweite Etappe nach erfüllen, sodas das endgültige Lot, das morgen früh nach Hamburg entlassen werden soll, die Zahl 17 erreichen wird. Außer Konkurrenz flog heute früh Schröder von hier fort, mußte aber bei Baden-Baden eine Zwischenlandung vornehmen.

Himmelfahrtsgedanken.

Das Himmelfahrtsfest ist den Menschen sehr willkommen, denn alle wollen gern — soll man nun fortfahren: in den Himmel —? Doch nicht, sondern bei der Mehrzahl muß es heißen: das Himmelfahrtsfest ist den Menschen sehr willkommen, denn sie wollen gern einmal ins Freie. Nun wollen wir es keinem Stadtbewohner, der Tag für Tag zwischen den Steinmauern lebt, verdenken, daß er im schönen Monat Mai ins Freie zieht, um das sprossende Grün des Frühlings zu sehen. Aber es ist eine Tatsache, daß viele, die noch Christen heißen, mit Christi Himmelfahrt gar nichts anzufangen wissen.

Es gibt Deutsche genug, die allen Christenglauben verloren oder abgetan haben. Man kann Gott ja nicht sehen und nicht beweisen. Der Gedanke liegt nahe: ob es denn wirklich gut ist, daß Gott unsichtbar ist, daß Jesus die Erde verlassen hat und gen Himmel gefahren ist. Wenn er mit der ganzen gewinnenden Macht seiner Güte und mit der furchtbaren Macht des Welttrichters uns Menschen sichtbar und fähbar entgegenträte, dann könnte ihn doch niemand leugnen.

Das wäre auch vielleicht für viele sogenannte Christen gut, die noch an ihn glauben wollen, die doch das Irdische nicht loslassen können. Es gibt manche, die auf dem Standpunkt jenes Knaben stehen, der die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus mit Aufmerksamkeit angehört hatte. Als er gefragt wurde: Welcher von beiden möchtest du sein? antwortete: So lange ich lebe, möchte ich der reiche Mann sein, und wenn ich sterbe, möchte ich Lazarus sein. — So wünschen viele hier die Freuden und die eingebildeten Vorzüge des Weltlebens zu genießen, aber den Himmel wollen sie doch nicht aufgeben; eine unbestimmte Furcht oder eine Art Aberglauben hindert sie, die Himmelssehnsucht in sich ganz zu erfüllen.

Wäre es denn nicht besser, Jesus träte den Menschen mit himmlischer Glorie entgegen, um die Ungläubigen zu unterwerfen und die Schwachgläubigen zu stärken? — Das gegen steht sein Wort: „Es ist euch gut, daß ich hingehe.“ Er würde ja fast gezwungene Knechte haben. Er will sich aber freiwillige Jünger erziehen, auch heute noch. Und das geschieht auf dem Wege, auf den er uns Menschen gestellt hat.

Wir müssen zunächst im Weltleben die Erfahrung selbst machen, daß kein Glück dieser Welt, kein Reichtum, keine Ehre, unsere Seele satt machen kann. Denn nur dann erwacht in uns die Himmelssehnsucht, die dem Evangelium von dem erhöhten Heiland auf halbem Wege entgegenträuft. So sagt Gustav Schaller in seinem Sonntagspsalme:

Die Sternchen, die zum Staub sechs Tage lang
Sich hingebückt, als sei die Sonne tot,
Die richten sich bei diesem frohen Klang
Erschrocken auf aus ihrer Werktagsnot.

Wir wollen sehen, daß sich das bald bei uns erfüllt. Dann sind wir reif für das Evangelium des Erhöhten. Dann sind wir in der Lage, ihn zu finden, obgleich er weder mit Mikroskop noch mit Teleskop zu entdecken ist. Dann wachsen Glaube und Vertrauen im Herzen auf, und das sind Himmelskräfte, die uns hier tüchtig und froh machen, uns über das Gemeine emporziehen und uns einst auch eine Himmelfahrt verschaffen.

Von Nah und Fern.

!! Nassau, 20. Mai. Vor der Kgl. Prüfungskommission, bestehend aus den Herren Regierungs- und Schulrat Below aus Wiesbaden, Kreisinspektor Martin von Dienethal und Rektor Michels von Limburg, haben die Herren Lehrer Lorbeer in Roth, Kaltwasser in Niedertiefenbach und Monssauer in Pöhl die 2. Lehrprüfung bestanden.

.. Nassau, 18. Mai. Am gestrigen Sonntag fand in Ditz das diesjährige Bezirkswettschießen Gabelsberger Stenografen statt, an welchem 255 Personen teilnahmen. Auch der hiesige Stenografen-Verein Gabelsberger beteiligte sich und es ist ihm in anerkennenswerter Weise gelungen, folgende Preise zu erwerben: In der Abteilung von 200 Silben den 2. Preis Chr. Schmidt (Schweighäuser Mühle), in 120 Silben den 1. Preis Alois Krag, in 100 Silben den 1. Preis P. Hermant und Karl Schaab (Scheuern), in 80 Silben den 2. Preis W. Schäfer und W. Lustig (Scheuern). Außerdem war ein Schön- und Korrekturschreiben veranstaltet, bei welchem die Herren Frh. Poppe und Christian Schmidt (Schweighäuser Mühle) zwei 1. Preise davontrugen. Dieses schöne Ergebnis beweist, daß der Stenografen-Verein „Gabelsberger“ Nassau gutes zu leisten vermag, es wäre zu wünschen, wenn ihm immer mehr Interesse entgegengebracht würde.

*. Nassau, 20. Mai. Der hiesige Lokal-Gewerbeverein hielt gestern im „Anker“ eine Mitgliederversammlung ab. In derselben sind als Anträge für die Generalversammlung des Nassauischen Gewerbevereins, welche am 21. und 22. Juni in Niederlahnstein stattfindet, folgende Anträge gestellt worden: 1. Der Zentralvorstand möge bei der Oberpostdirektion Frankfurt dahin vorstellig werden, daß Sonntags, da durch Fortfall des Elzuges 6.24 Uhr, welcher seither die Sonntagspost beförderte, jetzt aber von Sonntag Mittag bis Montag Morgen überhaupt keine Post mehr befördert wird, ein dementsprechender Postzug eingerichtet wird; 2. Bei der Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. zu beantragen, daß die Ausdehnung der hiesigen Güterbahnhofe tunlichst bald erweitert und besser eingerichtet wird. Zu letzterem Antrag sind auch von Seiten des Magistrats schon Schritte getan worden. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Herren Lehrer Emrich und Tapeziermeister Karl Beholdt, als dessen Stellvertreter die Herren Wagnermeister Wilhelm Kurz III. und Lehrer Rubinger gewählt. Ferner wurde beschlossen, die Werkbundsstellung Köln Anfangs Juli zu besuchen. Der Termin soll in der nächsten Mitgliederversammlung bestimmt werden. Bei Position Vertriebenes konnte man erfreulicherweise feststellen, daß die hiesigen Gewerbetreibenden aus ihrer seitherigen Laßheit herausgehen und den Gewerbeverein als solchen Verein betrachten und schätzen lernen, der nur allein ihre Interessen vertreten kann und vertreten wird. Hoffentlich hält dieser erfreuliche frische Zug an, zum Wohle des Handwerks. So konnten unter lebhafter Debatte folgende Anträge zum Beschluß erhoben werden: 1. Der Vorstand wird gebeten, entweder schriftlich oder durch Vertreter bei den zuständigen Stellen der hiesigen großen Anstalten, so z. B. dem Kurhaus, der Gräfl. Rentei usw. vorstellig zu werden, daß das hiesige Handwerk bei Lieferungen und Arbeiten wieder mehr berücksichtigt wird, als wie dies bisher der Fall war. Durch das Uebergehen der anfassigen Handwerker und Geschäftsleute würden dieselben auf das empfindlichste geschädigt. 2. Den Magistrat zu bitten, daß bei freihändiger Holzabgabe aus dem hiesigen Stadtwalde an hiesige Schreiner- und Wagnermeister die üblichen 30% für

Ertragsfälligkeit in Fortfall kommen. Zum Schlusse wurde noch beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, Schritte zu tun, ob das bestehende Ortsstatut für die Fortbildungsschule nicht geändert, bzw. deren sonst unerträgliche Bestimmungen hinsichtlich der Unterrichtszeit nicht aufgehoben werden können. Der letztere Antrag wurde damit begründet, daß durch die Verlegung des Unterrichtes in die Arbeitsstunden den Handwerksmeistern schweren Schaden zugefügt und auch dringende Entschuldigungsgründe, nach diesen Bestimmungen, von den betr. Lehrern nicht berücksichtigt würden.

Ueber die Vorteile des Frühaufstehens schreibt Heinrich Pudor in der „Deutschen Tageszeitung“: Wenn für den Schlaf die Vormitternachtszeit die gesündeste ist, so ist für das wache Leben die Zeit der Morgenröte und des Sonnenaufgangs, zur Zeit, wenn der Tau sich auf die Wiesen legt und die Wälder duften, die gesündeste. Die ersten Morgenstunden, wenn ein neuer Tag geboren ist, sind eine Quelle fortwährender Wiedergeburt und Neugeburt für den Menschen. Sie verjüngen ihn, ja sie wirken förmlich elektrifizierend. Wenn die Himmelsluft am Abend glühend aufgebräut und abgenutzt ist, so ist sie am Morgen unverbraucht und neugeschaffen. Sie enthält am Morgen am meisten von jenem köstlichen, geheimnisvollen Stoffe „Ozon“. Ein solches Luftbad im Morgentau ist mehr wert, als alle Apotheken in der Welt, geschweige denn als der Schlaf bis in den Tag hinein. Man sagt, die Krankheit der Zeit sei heute Nervosität. Nun, dann ist das Heilmittel der Zeit das Frühaufstehen. Denn für die Nerven gibt es nichts Besseres als einen Morgenpaziergang über die taupropfenen Wiesen oder durch den würzig duftenden Wald. Dann wird man auch am anschließenden Abend milde genug sein, um entsprechend früh zu Bett zu gehen und gequickt und gestärkt erwachen: es wird ein mildes sein, als sei man noch einmal jung geworden, und man wird sich sagen, daß man geschlafen habe wie damals als man noch Kind war.

Feier an Stein's Grust.

* **Frucht, 18. Mai.** Heute fand hier die angesagte Gedächtnisfeier am Grabe des Freiherrn vom und zum Stein statt. 51 Kriegervereine waren erschienen, über 30 Fahnen konnte man zählen. Der erhebende Vorgang vollzog sich bei schönstem Wetter programmäßig zu aller Freude und unter Ansprachen und Chorgesang. Die Gedächtnisrede an der Grust hielt nach dem Vortrage einiger Chorlieder durch hiesige von Lehrer Bastian dirigierte Sängerkörpers Pfarrer Steinmeyer. Steins Bedeutung so führte er aus, könne nie genug bekräftigt werden. Das deutsche Reich habe in ihm einen Vater bezeugt, dessen Andenken für alle Zeit einen Hochplatz in der Geschichte innehaben werde. Nach der gehaltenen, empfindungsstarken Rede sprach Kommerzienrat Schröder-Nievernerhütte als Vertreter des Kreisverbandes. Er schmückte die Grust mit einem schönen Lorbeerkränze. Weitere Gefänge schlossen die Feier, und die Vereine begaben sich nun in den Saal des Gastwirts Elberskirch, wohin der Vorstand des Kriegerverbandes St. Goarshausen zur Frühjahrsdelegiertenversammlung geladen hatte.

* **Diez, 19. Mai.** Herr Landesbaumeister Aneke ist der Charakter als königlicher Baurat verliehen worden.

— **Weilburg, 19. Mai.** Die evangelisch-kirchliche Gemeindevertretung beschloß gestern, den Prozeß wegen der Bezahlung der Zentralheizungsanlage in der Kirche weiter fortzusetzen. Die Pfarrhaus-Frage soll so lange zurückgestellt werden, bis die Zentralheizung bezahlt ist.

— **Wiesbaden, 17. Mai.** Zwischen hier und Esch wurde heute früh der Dregelmann Frank aus Camp im Chausseegraben tot aufgefunden. Er hatte sich dort abends eine Schlafstelle zurecht gemacht und scheint erfroren zu sein. Unter seiner Dregel wurden, wohlverpackt, mehr als 200 Mark bares Geld vorgefunden.

— **Wiesbaden, 18. Mai.** (Wittgesuch an den Kaiser.) Dem Kaiser wurde heute morgen bei seinem Spaziergang im „Rabengrund“ von der Ehefrau des früheren Schuhmannes Adolf Traund ein Wittgesuch persönlich in die Hände gegeben. Traund war als Schuhmann aus dem Dienst entfernt worden, wie er glaubt, zu unrecht.

* **Frankfurt, 18. Mai.** Wegen Aufstretens der Maul- und Klauenseuche ist über den hiesigen Schlacht- und Viehhof die Sperre verhängt. Der heutige Großviehmarkt wurde nicht abgehalten; der Kleinviehmarkt fand als Beobachtungsmarkt statt. Dem Markt waren zugetrieben 1015 Stück Großvieh; Die Seuche wurde von einem Transport von 83 Stück Großvieh von dem Breslauer Markt eingeschleppt.

[*] **Neuwied, 18. Mai.** Eine Bande jugendlicher Falschmünzer, bestehend aus dem 19jährigen Jahntechniker Döhler, dem 18jährigen Bürogehilfen Peil und dem gleichaltrigen Kaufmann Busch aus Altenkirchen standen gestern vor dem Schwurgericht wegen Anfertigung von falschen 10 Pf.-Stücken, die sie zur Veranbarung der auf den Bahnhöfen der Westerbahnhof aufgestellten Automaten verwandt hatten. Darauf hatten sie 2 Mark-Stücke angefertigt, und ausgegeben. Hierbei wurden sie erwischt und festgenommen. Döhler wurde zu 6 Monaten, Peil zu 4 Monaten, und Busch zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf Zuchthaus konnte wegen Minderjährigkeit der Angeklagten nicht erkannt werden.

† **Der Bremskeil.** Mein Nachbar, der Anton, sonst die friedfertigste Seele der Welt, war in heller Aufregung, lautete und witterte. Ich war recht erstaunt darüber und bat um Aufklärung. „Hörche“ nur, weiter war nichts zu erfahren. Ich hörte denn und verstand grad noch, daß der alte Ausscheller an der nächsten Ecke verkündete: „Es wird so erlitten, daß seit dem ersten Januar jeder Wagen mit einem Bremskeil versehen sei muß bei Vermeidung von Strafe“. Das war in Hochdeutsch und Sagbau für den alten Lips schon eine Leistung. — Aha, der „Bremskeil“, da steckte Antons Keger. „Nur für die Autos; ganz elaa (allein) um die Dr... binger dreht sich allerwell alles“, knurrte er in verbissener Zorn. Ich verstehe nicht, muß gestehen, daß ich öfter unter „langer Geltung“ leide. Da erfahre ich's denn. Ob's wirklich so zutrifft oder der Anton nur nörgelnde Partei ist? Also: Die neue Verordnung ist nur wegen den Autos erlassen. Wenn der Bauer früher seinen Mist ausfuhr oder sonst was, und das Gälchen sollte die Höhe hinan mal ausruhen, ward ein Stein unter Hinterrad geschoben. Und da hatte sich dann immer eine schöne Zahl Steine auf manchen Stellen der Straße gesammelt, den Autofahrern zum hellen Keger. Nun solle der Bremskeil die Steine von der Landstraße verdrängen. So hängt dann jetzt am Hinterteil des Wagens an starker Kette ein Holzstück als „Bremskeil“ und wird im Bedarfsfalle unter Rad geschoben. Die Neuerung ist m. E. ja wirklich nicht unpraktisch, nicht immer liegt doch gerade ein Stein zur Hand, aber solche Neuerungen im Gewand von Polizeiverordnungen dürfen doch nun einmal nur mit energischem Widerspruch aufgenommen werden. Und dann auch noch ausgerechnet wegen der Autos, da könnte doch gerade der friedfertigste Fuhrmannsseele die Galle ins Blut gehen. Welt, Anton?

(Wiesb. Tgbl.)

Gottesdienstordnung Donnerstag 21. Mai.

Himmelfahrtstag.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Bereinsnachrichten.

Männergesangsverein. Mittwochabend 8½ Uhr: Gesangsstunde im Vereinslokal (A. Noack.)

Schützenverein Nassau.

Sonntag Morgen von 8 Uhr an:

Schießen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Donnerstag, den 21. Mai.

Noch vorwiegend heiter, höchstens streichweise ganz vereinzelt Gewittererscheinungen, ein wenig kühler.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung in Nr. 59 des Nassauer Anzeigers mache ich darauf aufmerksam, daß zur diesjährigen Pferdenußierung die Pferde am 22. Mai, nachmittags 1½ Uhr, auf dem Wege am Burgberg aufzustellen sind.

Nassau, den 16. Mai 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Lahnfischerei.

Fischereierlaubnischeine werden auf dem Rathause abgegeben.

Nassau, den 19. Mai 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Männer-Gesangsverein Nassau.

Gegründet 1849.

Zu dem am kommenden Sonntag, den 24. Mai, stattfindenden

Familienausflug

laden wir unsere Ehren- und inaktiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins mit ihren werten Familien freundlichst ein.

Abfahrt 1½ Uhr nach Balduinstein; von hier gemeinsam mit den Gesangsvereinen von Balduinstein, Birkenbach, Diez, Jechingen und Freindiez nach Schloß Schaumburg. Dortselbst Vortrag eines Massenchores (ca. 120 Mann). Von hier geht die Wanderung nach Diez, woselbst im großen Saal des „Hof von Holland“ gemütliches Beisammensein stattfindet.

(Sämtliche teilnehmenden Vereine stehen unter der Leitung des Herrn Toni Herber.)

Der Vorstand.

Töpferei Knoth

gegr. 1865 Nassau Windenerstr. 7

empfiehlt billigst in grosser Auswahl

Vasen, Schalen etc.

Nachahmungen

von Ausgrabungen nach jedem Zeitalter.

moderne Vasen,
bemalte Kaffee-Service,
Milchschalen u. Becher,
Butter- u. Marmeladedosen

Versand auf das sorgfältigste.

Besichtigung des Freihandformens.

Halt!

sien und billigsten

Kleiderstoffe, Crepons, Frottees, Mousseline,
Satin, Stickerelstoffe und Kattune
von 50 Pfg. an per Meter

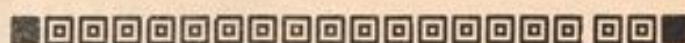
in großer Auswahl.

Ferner empfehle mein reich ausgestattetes Lager in Sommerartikeln, wie:

Knabenwasch-Anzüge, Blusen, Waschhosen, Sommerjoppen, Leinenjoppen, Lüsterjoppen, Lodenjoppen, Sporthemden, Einsatzhemden, Zephierhemden ebenfalls zu

außergewöhnlich billigen Preisen.

Jakob Grünebaum, Nassau.

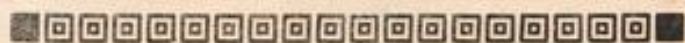


Kopfwaschen und Damenfrisier- Geschäft.

Fräulein

Johanna Christmann

Oberstraße 3.



Reizende Neuheiten

und große Auswahl in

Sommermänteln, schwarz, blau, grau und gelb, sowie wasserfeste Regenmäntel.

Röcke, schwarz, blau und farbig, in jeder Preislage.

Blusen, schwarz, weiß und farbig, in Crepon, Frotte, Boß, Battist, Stickerel, Mousseline und Tüll. Ein Posten farbige Blusen von 95 Pfg. an.

Höde, englisch, dunkelblau, schwarz, weiß, in Cheviot, Alpaca, Frotte, Velours, selbst für stärkste Frau auf Lager.

Weisse Kleider, Weisse, Stickerel, Battist und Velours, ganz besonders billige und gute Sachen.

Mousseline- und Kattunkleider, Waschausskleider, hell und dunkel.

Passende Korsetts erfordert die Figur für die jetzt herrschende Mode; auch hierin hatte ich Gelegenheit, mir einen Posten moderne Tracors in jeder Weite, von der schlanksten bis zur stärksten Figur, zu erwerben.

W. Goldschmidt, Nassau-Lahn.

Zur Bausaison

empfehle alle in dieses Fach einschlagende Artikel als: Stückkalk, prima Portland-Zement (Dyckerhoff & Bonner), Backsteine, Schwemmsteine, Sand, Isolier- und Dachpappe, Hausteine, Krippen, Tröge, Gips, ff. Steine, Chamotte, Zement- und Tonplatten, Zement- und Tonröhren, Abortschüsseln, Klosetts, Klappsitze mit und ohne Deckel, Kanalrahmen, Dach- und Stallfenster, Ofenrohrfutter, Kaminschieber, John's Schornstein-aufsätze, Dach- und Schreinerbretter, Dielen, Latten, Rahmen deutsche, schwedische und pitch-pine-Hobelbretter, Zierleisten, Bauholz, Dachfalzziegel, Verputzrohr, Draht, Nägel, L-Träger,

Chr. Balzer, Nassau-Lahn

Baumaterialienhandlung.

Ein Pfingstvergnügen

bereiten Ihnen meine in Form, Farbe und Haltbarkeit unübertroffenen Saison-Neuheiten in erstklassigen

Schuhwaren

für Damen und Herren. Große Auswahl in schwarz, farbig und Stoffeinfäßen. Ein unverblühter Besuch überzeugt Sie von der Reichhaltigkeit meines Lagers und dem vorteilhaften Angebot.

A. Degenhardt jr., Nassau

Schuhlager, Emserstraße.

Töpferei Knoth

empfiehlt billigst

feuerfestes Kochgeschirr, Schüsseln, Milchtöpfe etc., 6 Töpfe 60 Pfg.

Preiswert

kaufen Sie

Schuhwaren

in größter Auswahl bei

S. Löwenberg, Nassau.

Bruteier

des Nassauischen Legehuhns, das Stück 10 Pfg. Leistungszuchtstation der Landwirtschaftskammer zu Bergnassau.

Grdl. 3-4 Zimmer- Wohnung

mit Küche und Zubehör zum 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Kurliste Bad Nassau 20. Mai 1914.

Leitender Arzt Dr. Muthmann.

KURHAUS.
Fräulein Eckhard aus Hanau.
Frau Bürgermeister Dr. Marcus und Pflegerin [a. Bremen].
Frau Muecke aus Iquique-Chile (Südamerika).
Herr Referendar Schickedanz aus Pfaffendorf.
Herr Universitätsprofessor Dr. Zupitza und Frau Gemahlin aus Greifswald.
Herr Von der Mühl und Frau Gemahlin [aus Basel].
Frau Pinto aus London.
Fräulein Fish aus Kassel.
Frau Luce aus Bremen.
Fräulein Schmid aus Hamburg.
Herr Professor Dr. Mayer aus Aachen.
Fräulein Hartmann aus Osnabrück.
Fräulein Bense aus Hamburg.
Herr Geheimrat v. Senger aus Freiburg (Br.).
Gräfin Charlotte v. Plettenberg-Lenhausen aus Hovestadt (Westf.).

Fräulein Seibels aus Berlin.
Herr v. Goetz u. Schwanenfließ aus Wiesbaden.
Frau Pastor Doye aus Köln.
Frau Hirschfeld und Bedienung aus Wien.
Frau Vormann aus Krefeld.
Frau Leuchs-Mack aus Frankfurt (Main).
Herr Lohse aus Itzehoe.
Frau Pritzel aus Moskau.
Herr Kommerzienrat Desch aus Aschaffenburg.
Frau Meinikmann mit Pflegeschwester a. Bocholt.
Frau Haupt aus Hamburg.
Frau Spira aus Antwerpen.
Herr Oberleutnant a. D. v. Goetz u. Schwanenfließ aus Wiesbaden.
Herr Rischbieth und Frau Gemahlin a. Adelaide (S.-Australien).
Frau Worms aus Rheydt.
Frau Junkers aus Rheydt.
Frau Braun aus Charlottenburg.

Herr Direktor Christiansen aus Essen (Ruhr).
Fräulein Christiansen aus Essen (Ruhr).
Herr Loeb aus Braunschweig.
Frau Vogel aus Moskau.
Fräulein Cavin aus Moskau.
Herr Levy a. Aschaffenburg.
Herr Schneider aus Berlin.
Fräulein Ziehke aus Berlin.
Herr Kindermann aus Berlin.
Frau Haenel aus Magdeburg.
Herr Amtsrichter v. Schaikowski a. Bialla (Ostpr.).
Herr Dirksen aus Limburg.
Herr Julius Cohn aus Hamburg.
Herr Walter Cohn aus Hamburg.
Frau Gräfin Vitzthum und Bedienung aus Bautzen.
Comtesse Ilse Vitzthum aus Bautzen.
Frau Rauch aus Bremen.
Fräulein Rauch aus Bremen.

Herr Pauli aus Eichmedien (Ostp.).
Frau Corssen aus Bremen.
Frau v. Strantz aus Aachen.
Fräulein Harder aus Hamburg.
Frau Kothaus aus Remscheid.
Herr Schönberg aus Frankfurt (Main).
Herr Frommeyer aus Hannover.
Frau Fischer aus Dillenburg.
Herr Stein aus Essen (Ruhr).
Herr Wienands aus Gronau i. W.
Frau Albrecht aus Bremen.
Herr Schwarz aus Essen (Ruhr).
Frau Dr. Hellhake aus Dortmund.

HOTEL BELLEVUE.
Frau Jerusalem aus Lübeck.
2 Herren Starke aus Lübeck.

Herr Hotell aus Krefeld.
Herr Necke und Frau aus Steglitz.

HOTEL NASSAUER HOF (Wöhre).
Frau Oberst Barre aus Elberfeld.
Herr Barre aus Elberfeld.

Herr Vize-Admiral z. D. Goetz aus Wiesbaden.

KNORR

In der kleinsten Küche wie im feinsten Haushalt verwendet man jetzt **Knorr-Suppenwürfel**. Hervorragender Geschmack und große Ausgiebigkeit bahnen ihnen den Weg!

48 Sorten wie: Spargel, Blumenkohl, Königin, Weibertreu. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Trombetta's Kaffee.

Ein in eigener Rösterei hergestellter Kaffee von feinstem Geschmack und Aroma. Gerösteter Kaffee lässt sich nicht konservieren. Man kaufe denselben nur da, wo man die Gewissheit hat, Kaffee stets frisch gebrannt zu erhalten.

M. Trombetta, Nassau.

M.-G.-B. „Niederkrantz“ Nassau.

Am Himmelfahrtstag unternimmt der Verein bei günstiger Witterung einen

Ausflug

über Dienethal, Sulzbach, Becheln nach Braubach. Dortselbst Einker und Mittagessen im Hotel „Hammer“ (Gebäck 1.- Mk.) Um 2.10 Uhr Abfahrt per Dampfer nach Koblenz. Besichtigung des Kaiserdenkmals am Deutschen Eck. Von hier aus Wanderung nach Koblenz-Lübel (20 Minuten), woselbst im Gasthaus „Zum Hähnchen“ gesellige Zusammenkunft mit dem M.-G.-B. „Viktoria“-Koblenz, dessen Dirigent auch Herr Chormeister Gries ist, stattfindet. Abfahrt von Koblenz 7.18 evtl. 8.22 Uhr, Ankunft in Nassau 9.18 Uhr.

Zu diesem Ausfluge laden wir unsere Ehren- und inaktiven Mitglieder, sowie Freunde des Vereins höflichst ein. Abmarsch um 8 Uhr von der Unionbrauerei.

Der Vorstand.

Turngemeinde Nassau.

Zu der am Himmelfahrtstag stattfindenden Gouturnfahrt Limburg-Steeden werden die Ehren- und inaktiven Mitglieder hiermit höflich eingeladen. Auch Freunde der Turnspiele sind willkommen. Abfahrt mit der Bahn morgens 6 Uhr 45.

Der Vorstand.

Gemeinschaftliche Stammburg-Nassau.

Zu jeder Tageszeit geöffnet. — Gut eingerichteter Wirtschaftsbetrieb. — Wein, Bier, Kaffee, Milch. — Aufstieg 20 Minuten.

Zum Besuche ladet freundlichst ein Jos. Bauer, Burgvogt.

Die Hausfrau erspart Zeit und Geld, wenn sie ihre **Glattwäsche**, wie Tisch- Bett- und Leibwäsche sowie Gardinen bei mir waschen und auf der Bügelmaschine bügeln lässt. Ich berechne für das Bügeln einer Mahne Glattwäsche nur 80 Pfg., unter Zusage sorgfältigster Ausführung. Ich bitte einen Versuch machen zu wollen. Mich bestens empfohlen haltend, zeichne

Hochachtungsvoll
Frau Theodor Hohe,
Wäscherei und Maschinenbügerei,
Brückengasse.

Mainzer Käse, 2 Stück 5 Pfg.,

bei Kästen von 100 Stück 2,20 Mk.

Rheinischer Konsum, Grabenstrasse.

Herren- und Knaben-Strohhüte,

neueste Facons, in großer Auswahl.

M. Goldschmidt, Nassau.



Überzeugen Sie sich, dass die **Deutschland-Fahrräder** Nähmaschinen, Sportartikel aller Art, Pneumatisches, Waffen, Uhren, Musik-, Gold- u. Silberwaren, Haushaltsartikel u. sonstigen Gebrauchsgegenstände in der Qualität die besten, daher auch im Preise die allerbilligsten sind. Vorlang. Sie illust. Katalog kostenlos. August Stukenbrok, Einbeck 25. Vertriebs-Versandhaus Deutschl. Fahrräder, Sportartikel, Fabrik für Fahrräder und Fahrradteile. Viele tausend Anerkennungen!

Arnsteiner Klostermühle

Schönster Ausflugsort

Am Himmelfahrtstag ist die Kahnfähre Schloß Langenau—Arnsteiner Mühle wieder in Betrieb.



Zum Pfingstfest

empfehle

2000 Krawatten

in allen Facons, Stück von 30 Pfg. an.

3 Stk. Stehkragen 95 Pfg.
3 Stk. Umlegkragen 95 Pfg.
2 Stk. Stehumlegkragen 95 Pfg.
1 farbige Garnitur mit Manchetten 95 Pfg.

Kragenknöpfe, schwarz und weiß, Dutz. 35 Pfg.

500 fortierte Schürzen in allen Facons von 95 Pfg. an.

Alb. Roßenthal, Nassau.

Die echte Lindt-Chocolade



Marke Rod. Lind Fils, Bern.



MARQUE DÉPOSÉE
ROD. LINDT, FILS
ULM—FONDÉ EN 1879



„TURICIA“
Lindt-Chocolade mit Schweizer Alpenmilch sowie alle Spezialitäten der **Marke Sprüngli.**

Alleinige Niederlage für Nassau:

Konditorei Aug. Hermani.

Telefon Nr. 48.

Gartenkies,

blau-weißen, prachtvolle unvergängliche Farbe, Betonkies und Mauerfund billigst. Offerten nebst Muster zu Diensten.

Rheinisch-Nassauische Gesellschaft, Laurenburg a. d. Lahn.

5-10 Mk. und mehr im verdienen. Postkarte genügt. **Rich. Hinrichs, Hamburg 35**

Café Schwarz Nassau.

Ecke Amts- und Spillestraße.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Coffeinfreier

Kaffee Hag.

Vollster Kaffeegehalt ohne schädliche Nebenwirkung. In Packungen zu 75 und 85 g. Niederlage in Nassau bei **J. W. Kuhn.**

Ursbach-Cognac,

bedeutendste deutsche Marke. Niederlage: **Drogerie Trombetta.**

Selbstgezeugene pikante Sellerie- u. Lauchpflanzen empfiehlt **M. Hermes, Nassau.**

Saat-Erbisen, Saat-Wicken, Saat-Mais

empfiehlt **J. W. Kuhn, Nassau.**